

SERCU, LIES. (2000). *Acquiring Intercultural Communicative Competence from Textbooks. The Case of Flemish Adolescent Pupils Learning German.* Leuven: Leuven University Press (= Studia Paedagogica, 28)

Die Diskussion um den Stellenwert des Lernziels interkulturelle kommunikative Kommunikationskompetenz beim Lehren und Lernen von Fremdsprachen scheint noch lange nicht abgeschlossen zu sein. Trotzdem oder gerade aus diesem Grunde ist es wichtig, die zunehmende Forschungstätigkeit auf der Ebene zu Ansätzen der praktischen Umsetzung dieses Lernzieles in konkreten Unterrichtskontexten wahrzunehmen, zeigt sich doch auf diese Weise erst die Tragfähigkeit fachdidaktischer Konzepte. Die vorliegende Studie lässt sich in die Reihe dieser Forschungsarbeiten einordnen: Auf der Basis von Vorarbeiten zum Leitziel der interkulturellen Kommunikationskompetenz, insbesondere der von Byram & Zarate (1994), dokumentiert und analysiert sie einen genau abgegrenzten Anwendungskontext. Dabei handelt es sich um jugendliche Lernende des Deutschen als (dritter) Fremdsprache in allgemein- und berufsbildenden Schulen im flämischen Teil Belgiens.

Die Autorin geht der Frage nach, welches Potenzial die zum Untersuchungszeitpunkt verwendeten Lehrbücher für die interkulturellen Lernprozesse der Schüler/innen haben, um daraus in einem weiteren Schritt Empfehlungen für die Lehrmaterialentwicklung im Kontext der Studie und darüber hinaus abzuleiten. Dabei stehen weniger die kulturellen Inhalte der Materialien im Vordergrund als vielmehr die methodische Herangehensweise in der Vermittlung zwischen deutscher Zielkultur und flämischen Schüler/innen und Schülern. Diese Verbindung zwischen Lehrbüchern und Adressatengruppe bildet ein zentrales Element der Studie, da sie davon ausgeht, dass (interkulturelle) Lernprozesse nur in Gang gesetzt werden können, wenn auf Vorwissen und Vorerfahrungen der Lernenden Bezug genommen wird. Um diesen Lernerbezug einschätzen zu können, stellt die Autorin ihrer Lehrbuchanalyse eine aufwendige empirische Untersuchung zum Deutschlandbild flämischer Schüler/innen voran.

Sercu gelingt es, den theoretischen Rahmen, das methodische Vorgehen und die Ergebnisse der Studie bei aller Ausführlichkeit äußerst leserfreundlich darzustellen; die flüssig geschriebenen Diskussionen der Daten verhindern, dass die Lebendigkeit des Untersuchungskontextes hinter den statistischen Daten verschwindet. Besonders hervorzuheben ist, dass alle methodischen Überlegungen im Forschungsdesign, einer Kombination aus qualitativen und quantitativen methodischen Zugängen, offengelegt und nachvollziehbar dargestellt werden. So besteht der erste Teil der Untersuchung aus einem dreiteiligen Test zur Einstellung der Jugendlichen zu "den Deutschen", sowie einem Fragebogen zu Kontakten mit Deutschen bzw. Deutschland (andere deutschsprachige Länder werden kaum erwähnt). Die Daten wurden jeweils nach Alter (15/18 Jahre), Geschlecht (371 Mädchen/221 Jungen), geographischer Nähe zur deutschen Grenze (Westflandern/Limburg) und Schulform (berufs-/allgemeinbildend) differenziert ausgewertet.

Zur Vertiefung dieser statistischen Daten wurden qualitative Daten in Form von Interviews mit einem Teil der Schüler/innen durchgeführt, in denen die Gesprächspartner/innen hauptsächlich die schriftlich erfragten Aspekte zum Deutschlandbild ausführten und dann zu den drei exemplarischen Bereichen Medien, Küche und Nachkriegsgeschichte/

Wiedervereinigung Stellung nahmen. Unter den Ergebnissen tritt immer wieder hervor, wie dominant die Verbindung von Deutschland mit dem zweiten Weltkrieg in den Köpfen vieler Schüler/innen zu sein scheint. Insbesondere bei denjenigen, die keine persönlichen Kontakte oder besonderes Interesse an dem Zielland haben, wird der Mangel an konkretem Wissen oft durch die von der Autorin als "Germany=war-schemata" bezeichneten kognitiven Strukturen kompensiert. Dagegen zeigten die Interviews, dass Schüler/innen, die bereits in Deutschland waren, differenziertere Vorstellungen haben als durch die statistischen Daten zunächst suggeriert wurde. Sie beziehen ihre Informationen in erster Linie aus den Medien und durch Reisen nach Deutschland bzw. Besucher aus dem deutschsprachigen Raum, aber auch über Eltern und Großeltern.

Der schulische Deutschunterricht wird insgesamt schlechter bewertet als die Fremdsprachen Englisch oder Französisch, ein Ergebnis, das zum einen mit der häufig geäußerten Einschätzung der deutschen Sprache als kaum alltagsrelevant, und zum anderen mit dem mangelnden Erfolgserlebnis, das viele der Befragten im Deutschunterricht haben, in Zusammenhang zu sehen ist. Aus den Daten der beiden unterschiedlichen Altersgruppen leitet die Autorin darüber hinaus wenig Fortschritt in der interkulturellen Kompetenz der Schüler ab, sowohl was den Wissensbereich als auch den affektiven Bereich angeht. Dieses Ergebnis sollte allerdings mit Vorsicht betrachtet werden, da hier in methodisch fragwürdiger Weise eine punktuelle Befragung unterschiedlicher Gruppen als quasi Langzeitstudie analysiert wird.

Auf der Grundlage der Daten aus dem ersten Teil analysiert Sercu die sechs Lehrbücher, die sich an die von ihr untersuchten Jugendlichen richten, und kommt dabei zu wenig positiven Ergebnissen hinsichtlich ihres interkulturellen Vermittlungspotenzials. Sie stellt fest, dass die Darstellung der Zielkultur in den Büchern wenig dazu geeignet ist, stereotypen Vorstellungen entgegen zu wirken. Nur zwei der Lehrbücher versuchen, eine Perspektivenvielfalt zum Ausdruck zu bringen, während in den anderen ein touristischer Außenblick auf das dargestellte Land dominiert. Was die Aufgabenstellung zur Verarbeitung der kulturellen Informationen angeht, so findet die Autorin wenig kreatives Potenzial vor, das die Schüler/innen dazu veranlassen könnte, sich eingehend mit dem präsentierten Material auseinander zu setzen. Spätestens an dieser Stelle hätte man sich die Einbeziehung der Rolle der Lehrerin bzw. des Lehrers gewünscht, die Sercu in ihrem – ohnehin sehr komplexen – Forschungsdesign explizit ausschließt. Aufgrund ihrer Möglichkeiten, etwa durch kreative Aufgabenstellungen einen Bezug zwischen Materialien und der jeweiligen Klasse herzustellen, sind Lehrende im komplexen Vermittlungsprozess des Lernziels interkultureller Kommunikationskompetenz jedoch nur schwer wegzudenken.

Der besondere Reiz der Studie liegt in ihrem innovativen Design, Lehrbücher mit einer realen Adressatengruppe in Verbindung zu bringen und dies an einem konkreten Fallbeispiel minutiös durchzuspielen. Sercu kann dadurch aufzeigen, dass das Konzept regionalspezifischer Lehrwerke, das bereits seit einigen Jahren erörtert wird (vgl. Rösler 1992), in den analysierten Büchern offenbar nur dürftig umgesetzt wurde, obwohl sie vorwiegend für den flämischen Markt produziert wurden. Gerade weil die Durchführung derart komplexer Untersuchungen wie der vorliegenden kaum als serienmäßiger Bestandteil zukünftiger Lehrwerksproduktionen vorstellbar ist, sollte ihr Ergebnis umso ernster genommen werden, da es darauf hinweist, dass eine engere Anbindung der Materialien an die Zielgruppe weiterhin nicht gewährleistet ist.

MAIKE GRAU
(Universität Gießen)

Literaturangaben

Byram, M. & Zarate, G. (1994). *Definitions, objectives, and evaluation of cultural competence*. Strasbourg: Council of Europe.

Rösler, D. (1992). *Lernerbezug und Lehrmaterialien DaF. 2.*, verbesserte Auflage. Heidelberg: Groos.

[Zurück zur [Leitseite](#) der Nummer im Archiv]